

Die Handgriffe Otto Naegelis

U. Heyll

Der Schweizer Arzt Otto Naegeli beschrieb gegen Ende des 19. Jahrhunderts Handgriffe zur Krankheitsbehandlung, die vielfach als frühe Erscheinungen der Manuellen Medizin angesehen werden. Die Verbundenheit Naegelis mit den theoretischen Ansätzen der klassischen Naturheilkunde verhinderte jedoch die Ausbildung eines umfassenden therapeutischen Konzepts. Erst das Aufkommen von Osteopathie und Chirotherapie erweiterte die theoretische Grundlage und eröffnete damit den Weg zur heutigen Manuellen Medizin.

Einleitung

Der weitgehende Verzicht auf technische Hilfsmittel und die Beschränkung auf den therapeutischen Gebrauch von Griffen der unbewehrten Hand lässt eine Verwandtschaft zwischen der Manuellen Medizin und den Konzepten der ursprünglichen, «klassischen» Naturheilkunde vermuten. Diese Nähe bewirkt, dass die Manuelle Medizin heute vielfach als naturheilkundliche Richtung wahrgenommen wird. Abgesehen von der Orthopädie kommen manualtherapeutische Verfahren vor allem in Praxen und Kliniken mit naturheilkundlicher Ausrichtung zum Einsatz. Viele Hand- und Lehrbücher der Naturheilkunde widmen der Manuellen Therapie eigene Kapitel und ordnen sie damit dem Oberbegriff der Naturheilverfahren unter. Aus medizinhistorischer Perspektive muss diese Gleichsetzung jedoch fragwürdig erscheinen. Denn bei der Osteopathie und der Chirotherapie, den beiden Wurzeln der Manuellen Therapie, handelt es sich um eigenständige Konzepte, die weitgehend unabhängig von naturheilkundlichen Vorstellungen in den USA entstanden. In Europa fanden diese Verfahren erst nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkt Beachtung, als die Naturheilbewegung ihre starke Position bereits eingebüsst hatte und die klassischen Naturheilverfahren gegenüber anderen Methoden der nicht-konventionellen Alternativmedizin in den Hintergrund traten.

Diese Zusammenhänge können als Hinweis verstanden werden, dass die naturheilkundlichen Forderungen nach Natürlichkeit und Einfachheit für sich genommen keine zureichende Basis für die Ausbildung manueller Techniken boten. Hinzu mussten besondere Krankheitsvor-

stellungen und -theorien treten, die sich aus der naturheilkundlichen Lehre allein nicht ableiten liessen. Einen Beleg für diese Annahme liefert das Beispiel des Schweizer Arztes Otto Naegeli. Dieser hatte in Anlehnung an naturheilkundliche Konzepte gegen Ende des 19. Jahrhunderts Handgriffe zur Behandlung diverser Gesundheitsstörungen entwickelt. Einige Autoren wollen darin den «Beginn der eigentlichen Geschichte der Manuellen Therapie der Neuzeit in Europa» erkennen [1]. In einer medizinischen Dissertation aus dem Jahr 2002 wird Otto Naegeli als «Pionier der Manuellen Medizin» gewürdigt und die Tatsache beklagt, dass in der Geschichtsschreibung «fälschlicherweise» A. T. Still und D. D. Palmer als Begründer dieser Therapierichtung gelten [2]. Tatsächlich aber gerieten die Handgriffe Naegelis selbst bei Therapeuten mit naturheilkundlicher Ausrichtung rasch in Vergessenheit, und es bedurfte neuer Impulse, um der Manuellen Therapie zum Durchbruch zu verhelfen. Der vorliegende Aufsatz versucht der Frage nachzugehen, wie dieser Ablauf der Ereignisse zu erklären ist und warum es Naegeli nicht gelang, seinen Handgriffen einen festen Platz in der Medizin zu sichern.

Die Entwicklung der Handgriffe

Otto Naegeli wurde am 22. September 1843 in Oberneunforn als Sohn des Arztes Johannes Naegeli geboren. Von 1862 bis 1866 studierte er Medizin in Zürich, Würzburg und Prag, bevor er sich als Allgemeinmediziner in Ermatingen, einem kleinen Ort im Kanton Thurgau, niederliess. 1894 veröffentlicht er eine kleine Schrift, die zunächst den Titel «Therapie von Neuralgien und Neurosen durch Handgriffe» trug, in zweiter Auflage 1899 dann in überarbeiteter und erweiterter Form unter dem Titel «Behandlung und Heilung von Nervenleiden und Nervenschmerzen durch Handgriffe» erschien. In dieser Schrift distanzierte sich Naegeli mit deutlichen Worten von einer Medizin, die das Heil der Kranken «in umgewandelten chemischen Formeln, tierischen Säften und giftigen Produkten der niedrigsten Pilzformen» suche. In Abgrenzung zu derartigen Verfahren beschrieb Naegeli ein-

Korrespondenz:
Dr. med. Uwe Heyll
Institut für Geschichte der Medizin
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstrasse 1
D-40225 Düsseldorf
Tel. +49 211 811 39 40
E-Mail: heyll@t-online.de

fache Handgriffe, die nach seiner Überzeugung «im eigentlichsten Sinne als Naturheilverfahren» gelten konnten. Auch in seinen theoretischen Annahmen zeigte Naegeli eine enge Verbundenheit mit den Konzepten der klassischen Naturheilkunde. So ging er davon aus, dass es sich bei vielen Krankheiten «oft nur um Veränderungen im Blutgehalt der betroffenen Organe» handele. Dies gelte vor allem für das Gehirn, wo die Überfüllung oder der Mangel an Blut Kopfschmerzen und andere Beschwerden auslösen könnten. Diese Annahmen passten gut zu der naturheilkundlichen Theorie, wonach Kongestionen des Blutkreislaufs wesentlich am Zustandekommen von Krankheiten beteiligt waren. Naegeli zeigte sich überzeugt, dass seine Handgriffe in der Lage seien, die Mechanik von Blutzuleitung und -abfluss entscheidend zu verbessern und auf diese Weise eine Heilung zu bewirken. Insgesamt beschrieb Naegeli in seinem Buch zehn verschiedene Grifftechniken, die folgende Bezeichnungen trugen: Kopfstützgriff, Kopfstreckgriff, Kopfnickgriff, Drehgriff, Augengriff, Zungenbeingriff, Dehngriff, Magengriff, Druckgriff und Nieshandgriff (Abb. 1 und 2).

Reaktionen aus dem Lager der Naturheilkunde

Bereits kurz nach Erscheinen der ersten Auflage von Naegelis Schrift druckte der «Naturarzt», das Mitteilungsblatt des «Deutschen Bundes der Vereine für eine naturgemässe Lebens- und Heilweise», eine ausführliche Darstellung der Grifftechniken, verfasst vom Chefarzt der Zimmermann'schen Naturheilanstalt in Chemnitz, Dr. Disqué. Dieser würdigt die günstigen Heilresultate der Methode und erklärte, die Handgriffe seien «einfach und schmerzlos; ihre Dauer ist eine so kurze, dass diese einfache und naturgemässe Behandlungsmethode leicht durchzuführen ist und gewiss fernerhin bei der naturgemässen Heilweise eine grosse Rolle spielen wird» [3]. Reinhold Gerling, zu dieser Zeit Schriftleiter des «Naturarztes», veröffentlichte 1899 eine überarbeitete Fassung des Naegelischen Buches, erweitert durch einige selbstentwickelte Grifftechniken. Für Gerling waren die Handgriffe ein Mittel, das «zu jeder Zeit, allerorten und von jedem einzelnen ohne Kunstfertigkeit» angewendet werden konnte. Es handele sich also um «ein Haus- und Familienmittel im wahrsten Sinne des Wortes». Gerling forderte: «Jede Mutter, jeder Vater, jedes Familienglied sollte die Griffe kennen und sich mit ihrer Anwendung vertraut machen, dann erst wird der Wert dieser

Abbildung 1
Augengriff (aus [2]).



Handhabung voll gewürdigt werden.» [4] Die von Gerling überarbeitete Version von Naegelis Schrift geriet wegen der lebhaften Nachfrage naturheilkundlich eingestellter Leser innerhalb kurzer Zeit zu einem Verkaufserfolg. Bereits im ersten Jahr mussten vier Auflagen gedruckt werden. Naegeli selbst sah diese Vereinnahmung seiner Handgriffe allerdings mit gemischten Gefühlen. Er war über die Eigenmächtigkeit Gerlings verärgert und warf diesem vor, er habe «nicht das Recht [sein] geistiges Eigenthum zu reproduzieren» [5].

Risiken der Naegelischen Handgriffe

Die anfängliche Begeisterung für die Handgriffe von Naegeli liess den Umstand in den Hintergrund treten, dass es sich bei einigen Techniken um drastische und teilweise sogar traumatisierende Manipulationen handelte. Naegeli selbst warnte, sein Kopfstreckgriff dürfe nicht länger als 90 Sekunden durchgeführt werden, da sonst eine Ohnmacht durch die Blutlehre im Gehirn drohe. In diesem Zusammenhang berichtete Naegeli von einem Todesfall, der einem ihm bekannten Arzt widerfahren sei. Dieser Kollege wollte bei einem Schwerkranken eine Verbesserung des «soporösen Zustands» erreichen und entschied sich, hierfür den Kopfstreckgriff einzu-

setzen. Naegeli berichtete, der Eingriff habe noch keine Minute gedauert, als der Behandler «sah und fühlte, wie ein Zittern durch den Körper des Patienten ging, seine Glieder zuckten und steif wurden, die Augen sich verdrehten, und als der Kranke ins Kissen zurückgelegt wurde, war er tot». Auch andere Techniken bargen Gefahren. Beim Drehgriff beispielsweise wurde «durch ein forciertes Drehen des Kopfes nach der Seite» eine «fast vollständige Kompression der gleichseitigen Wirbelarterie» erreicht. In bezug auf den Augengriff erklärte Naegeli, dieser dürfe nur «bei jüngeren und völlig gesunden Augen» durchgeführt werden, da er sonst imstande wäre, «eine Gefässerreissung zu bewirken». Besonders ausführlich ging Naegeli auf den Zungenbeingriff ein, mit dessen Hilfe nach seiner Feststellung der «nervöse Brechreiz» mit «mathematischer Sicherheit ausgeschaltet» werden könne. Als Beleg schilderte Naegeli den Ablauf eines Experiments, bei dem der Versuchsperson, einer «sehr hysterischen aber sonst gesunden 35jährigen Frau», ein Brechmittel injiziert wurde. Durch Anwendung des Zungenbeingriffs gelang es Naegeli, trotz heftigsten Würgens ein Erbrechen zu unterbinden. Am Ende des Versuchs habe die Versuchsperson allerdings «ein sehr blasses Aussehen und fast benähtigend matten Herzschlag von nur 42 Schlägen in der Minute» gezeigt [5].

Abbildung 1
Magengriff (aus [2]).



Die weitere Entwicklung

Das Engagement naturheilkundlicher Behandler für Naegelis Handgriffe überdauerte nur kurze Zeit. Bis zum Ersten Weltkrieg sollen die Griff-techniken noch zum Lehrgut der Masseure in der Berliner Charité gehört haben. Naegeli selbst verstarb 1922 im Alter von 79 Jahren. Der älteste Sohn Naegelis, der den Namen seines Vater trug, machte als Arzt Karriere und wurde 1918 zum Ordinarius für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Universitätsklinik in Zürich bestellt. Ein anderer Sohn, Oskar Naegeli, wurde Professor und Chefarzt der Dermatologie am Universitätsspital Insel in Bern. Das Buch Naegelis über die Handgriffe wurde 1952 vom Haug-Verlag, Ulm, in weitgehend unveränderter Fassung nachgedruckt, ohne jedoch grössere Aufmerksamkeit zu wecken [6].

Neben den dargestellten Risiken sprach vor allem der eng umrissene Anwendungsbereich gegen den breiten Einsatz der Naegelischen Handgriffe als Heilmittel. Die Hypothese, die Wirksamkeit hänge allein mit einer Verbesserung der Durchblutung zusammen, liess nur wenige Manipulationen als sinnvoll erscheinen. Fast alle von Naegeli beschriebenen Griffe setzten in der Kopf- und Halsregion an. Andere Erklärungen für den Nutzen manueller Manipulationen liessen sich den verfügbaren Konzepten der naturheilkundlichen Lehre schwerlich abgewinnen. Gerade dieser Umstand scheint der weiteren Verbreitung der Naegelischen Handgriffe entgegengestanden zu haben. In dieser Hinsicht brachten erst die von den Amerikanern A. T. Still und D. D. Palmer inaugurierten Ansätze der Osteopathie und der Chirotherapie einen entscheidenden Fortschritt. Denn diese erweiterten die Erkennung und Behandlung mechanischer Krankheitsursachen über den Blutkreislauf hinaus zu einer umfassenden Theorie der Körpermechanik. Damit wurde der Weg zur heutigen Manuellen Medizin frei. Die Kenntnis dieser historischen Zusammenhänge unterstreicht die Ansicht, dass die Manuelle Medizin eine eigenständige Disziplin darstellt, die weitgehend unabhängig von naturheilkundlichen Vorstellungen und Ansätzen entstanden und deshalb den klassischen Naturheilverfahren im engeren Sinne nicht zuzurechnen ist.

In der Schweiz wie auch anderen europäischen Ländern führten die neuen Lehren aus Amerika zu einer Wiederbelebung des Interesses an therapeutischen Manipulationen und leiteten einen erstaunlichen Aufschwung ein. Von den 30er Jahren des zurückliegenden Jahrhunderts an entstanden eine Reihe von Initiativen

und Vereinsgründungen. In der «Schweizer Chiropraktorenvereinigung» formierten sich Therapeuten, die das Verfahren zumeist in den USA erlernt hatten und eine Zulassung zur Heilbehandlung in der Schweiz beehrten. 1936 brachten die Chiropraktoren 11 600 Unterschriften für ein Volksbegehren zusammen, das von der Mehrzahl der Stimmberechtigten positiv beschieden wurde. Als Konsequenz wurde chirotherapeutisch tätigen Behandlern ab 1937 in der Schweiz die Zulassung zur Therapie abnormaler Wirbelstellungen erteilt. Zeitlich versetzt begannen sich auch die approbierten Ärzte mit den neuen Therapieansätzen zu beschäftigen. 1959 wurde die «Schweizerische ärztliche Arbeitsgemeinschaft für manipulative Therapie» gegründet, die heute unter dem Namen «Schweizerische Ärztesgesellschaft für Manuelle Therapie» firmiert.

Literatur

- 1 Marx G. Manuelle Medizin. In: Melchart D, Brenke R, Dobos G, Gaibauer M, Saller R (Hrsg.). Naturheilverfahren. Stuttgart, New York: Schattauer; 2002. S. 362-84.
- 2 Schneider S. Otto Naegeli, ein Schweizer Pionier der Manuellen Medizin. Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen Nr. 195. Dietikon: Juris Druck + Verlag; 2002.
- 3 Disqué. Schmerzstillung durch Handgriffe. Der Naturarzt 1895;23:142.
- 4 Gerling R. Sofortige Schmerzstillung durch Handgriffe zur Erlernung durch Jedermann. 4. Auflage. Berlin: W. Möller; 1899.
- 5 Naegeli O. Behandlung und Heilung von Nervenleiden und Nervenschmerzen durch Handgriffe. Für Ärzte und Laien gemeinverständlich dargestellt. 2. Auflage. Jena: Fischer; 1899.
- 6 Naegeli O. Nervenleiden und Nervenschmerzen. Neu herausgegeben von F. Biedermann. 3. Auflage. Ulm: Haug; 1952.